

Alexander Lapin

Die Mailänder Vereinbarung und das Toleranzpatent Kaiser Josephs II.

Im heurigen Jahr feiern wir in Europa das 1.700-jährige Jubiläum der Herausgabe eines Dokuments, das das Gesicht unseres Kontinents, und insbesondere seine Kultur und Zivilisation, wie kein anderes nachhaltig verändert hat. Das Dokument, das Kaiser Konstantin I. in Mailand im Jahr 313 erlassen hatte, beendete eine fast 300 Jahre dauernde Zeit des Terrors gegen die Christen. Ja es setzte das Christentum in den Mittelpunkt der künftigen ideellen Ausrichtung des Römischen Reiches.

Oft wird hier vom Toleranzedikt gesprochen, wobei das Edikt von Mailand mit dem Toleranzpatent von Josef II., das mehr als 1.500 Jahre später erlassen wurde, verglichen wird. Aber ging es damals – zu Zeiten Konstantins – bloß um eine „Toleranz“ gegenüber den Christen? War hier nicht auch etwas anderes gemeint?

Systematische Tötungen

Vom Anfang ihrer Geschichte waren die Christen Repressalien ausgesetzt. Zunächst von ihren eigenen Landsleuten, den Pharisäern und Sadduzäern – als Beispiel sei hier die Steinigung des Diakons Stephanus erwähnt – später seitens des Römischen Reiches. Kaiser Nero ließ nach dem verheerendem Brand Roms Tausende Christen entlang der Via Appia kreuzigen, und auch die anderen Römischen Kaiser, etwa Diokletian oder Mark Aurel, verfolgten die Christen in geradezu systematischer Weise. Es gibt dazu zahllose schaurige Stories, etwa über die Tötungen durch wilde Tiere, Folterungen aller Art und viele andere Blutrünstigkeiten. Es genügt, einige „Vitae“ der damals lebenden

Heiligen zu lesen. Vergleichen lässt sich diese Zeit nur mit der Neuzeit, mit der Zeit der totalitären Regime des 20. Jh., die dem Christentum nicht gerade freundlich gesonnen waren. So wurden während der Sowjetzeit Tausende Priester, Nonnen und Mönche, aber auch Bischöfe gefoltert und getötet. Millionen Gläubige wurden, nicht zuletzt wegen ihrer christlichen Überzeugung, in Arbeitslager deportiert und sind dort umgekommen. Und von den einstigen 54.000 Pfarrkirchen der russisch-orthodoxen Kirche blieben am Ende der Sowjetunion nur mehr knapp 7.000 übrig. Noch kritischer war die Situation der Klöster. So blieb in den ersten 20 Jahren der kommunistischen Herrschaft von den einstigen mehr als 1.000 russischen Klöstern kein einziges übrig. Und selbst zu Beginn der Ära Gorbatschow waren es gerade 18 Klöster, in denen noch Mönche und Nonnen lebten.

Wille zum Neubeginn

Doch zurück zur Reform von Kaiser Konstantin im Jahr 313. Diese sah vor, dass nicht nur die Verfolgung der Christen zu Ende sein sollte, sondern es wurde die christlich begründete Lebensauffassung zur zentralen Grundlage der künftigen Staatsform des Römischen Reiches erhoben. Vom Prinzip der „göttlicher Weisheit auf dem himmlischen Sitze thronend“ ist im Konstantin-Edikt die Rede, wobei dieser Wille zum Neubeginn durch die Gründung der neuen kaiserlichen Hauptstadt Konstantinopel, der Stadt am Bosphorus, untermauert wurde. Aber mehr als das. Im Mailänder Edikt ist auch die Rede von Restitution der einst konfiszierten bzw. geraubten materiellen Güter der Christen. Insbesondere sollen alle enteigneten Kirchen zurückgegeben werden (man vergleiche die Situation im heutigen Osteuropa). Toleriert sollten auch alle anderen Religionen und Kulte werden, die es bis dahin im Römischen Reich gab.

Der Weg Josefs II.

Das alles bildet den grundsätzlichen Unterschied zwischen dem Mailänder Edikt und dem Toleranzpatent von Kaiser Josef II. Erinnern

wir uns: Das Toleranzpatent Josefs II. wurde im Jahr 1781 herausgegeben. Also kurz vor dem Ausbruch der Französischen Revolution. Es markiert das Ende der Religionsauseinandersetzung in Europa und leitet zugleich den Beginn des Zeitalters der Aufklärung und letztlich auch den Beginn der gesellschaftlichen Säkularisierung ein. Im Toleranzpatent geht es nicht um Hervorhebung des Christentums als solches. Kurz davor wurden von Josef II. die kontemplativen Mönchsorden aufgehoben und viele Klöster, sofern sie sich nicht weltlich engagiert haben, profaniert. Aber auch die Wunden der früheren Konfessionskriege wurden durch das Toleranzpatent keineswegs geheilt, sondern nur zugedeckt. So gibt es in seinem Dokument kein Wort über die Restitution, etwa an die protestantischen Böhmisches Stände, von denen 1621 in Prag 27 Vertreter öffentlich hingerichtet, ihr Vermögen und Ländereien wurden konfisziert. Nur mühsam, erst in viel späterer Zeit nach dem Toleranzpatent, konnten die Kulturschäden der Gegenreformation, bei der unzählige Bibeln und sonstige religiöse Bücher in der Sprache des jeweiligen Volkes vernichtet wurden – wiederhergestellt werden. Freilich meist unter der Ägide des neu aufkeimenden ethnischen, meist säkularen Nationalismus.

Toleranzbegriff in Verruf

Heute fällt auf, dass der Gedanke an die Herausgabe des Mailänder Edikts durch Kaiser Konstantin so gut wie gar nicht von der europäischen Öffentlichkeit wahrgenommen wird. Zugleich aber wird der Begriff „Toleranz“ mit vielfach umstrittenen Bedeutungen ausgestattet. So werden heute, aus vermeintlichen „Toleranzgründen“, die christlichen Symbole aus dem öffentlichen Leben nach und nach entfernt: ... man denke dabei an die „Kruzifix- Diskussion“. Und auch die Grundlagen der christlichen Ethik und Tradition werden aus ebensolchen Gründen immer mehr unterminiert. Man denke an die Kommerzialisierung und Profanierung der christlichen Feste oder an die Infragestellung der christlichen Sittlichkeit und damit verbundenen Form des familiären Zusammenlebens. Während die christliche Familie als etwas Verschrobenes belächelt wird, werden alternative

partnerschaftliche Modelle als „tolerant“ und „natürlich“ dargestellt. Und auch der Beruf der Sexarbeiterin wird in den Medien des Öfteren als „normal“ dargestellt. In der gleichen Zeit werden jährlich Tausende junge Frauen, gerade aus den traditionell orthodoxen Ländern Europas, unter falschen Vorwänden eben für diese Berufe angeworben. Auch die Einschränkung der persönlichen Freiheit durch „tolerierete“ Abhängigkeiten aller Art wird geradezu öffentlich gefördert. Es muss nicht gleich die Drogen-Abhängigkeit sein. Auch Nikotin, Alkohol und Spiel können zur Sucht führen, was bekanntlich staatlicherseits toleriert und sogar unterstützt wird. Es ist daher nicht verwunderlich, dass im Zuge der Annahme der Lissabonner Vereinbarung im Jahr 2007 nach langer und erfolgloser Diskussion der „Gottesbegriff“ aus der Verfassung der Europäischen Union herausgenommen wurde. So gesehen bedeutet diese Tatsache den Höhepunkt einer Entwicklung, in der das einstige Ziel – der „göttlichen Weisheit auf dem himmlischen Sitze thronend“ zu folgen – durch falsch verstandene „Toleranz“ ersetzt wird. Es ist daher nicht verwunderlich, dass man im heutigen Europa vor einer ideellen Austrocknung steht, die die Menschen dazu bringt, nach Alternativen zu suchen. Ja, wie es vor zwei Jahren in Wien bei einer Podiumsdiskussion der Großmufti von Slowenien gesagt hatte: „Europa kann nicht mehr als ein christlicher Kontinent betrachtet werden.“